

Annahme von Anzeigen auswärts:

Leipzig: Fr. Brandt & Co., Kommissionsverleger des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Brüssel-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Frankfurt a. M.: Neumann, Neuberger & Compt; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.: Metzger & Wittig; Danzig & Co.; Berlin: J. Neumann, Neuberger & Compt; Hannover: C. Schöningh; Halle a. S.: J. Neumann, Neuberger & Compt.

Herausgeber:

Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingstraße, 20. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich 3 Mark 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu. Einzelne Nummern: 10 Pf. Anzeigengebühren: Für den Raum einer gespaltelten Zeile kleiner Schrift 50 Pf. Unter „eingewandt“ die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernanschlag Aufschlag. Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

# Dresdner Journal.

Für die Gesamtleitung verantwortlich: Hofrat Otto Bant, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

## Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben dem Hofsekretär Max Drehter den Titel und Rang eines Commissionsrathes Allerhöchstdiät zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Teil.

### Telegraphische Nachrichten.

Wien, 21. Mai. (Tel. d. Dresdn. Journ.) über einen gefürchten Zusammenstoß des Militärs mit Arbeitern in Pantrag wird aus Wlissen gemeldet, daß die Arbeiter, welche den Marthafschacht angriffen, gewaltthätig von einem Zuge Infanterie zurückgewiesen wurden. Einige Arbeiter wurden getödtet, mehrere verwundet. Eine Eskadron Kavallerie wurde in die Gegend der Unruhen verlegt.

Dresden, 21. Mai.

Die Unvereinbarkeit des sozialistischen Zukunftsstaates mit der menschlichen Natur.

Über die Art und Weise, wie sie sich die Gestaltung des ihnen vorstehenden Zukunftsstaates eigentlich denken, pflegen sich die sozialistischen Volksglieder im allgemeinen stets in vornehmlichem Schweigen zu hüllen. In der That, daß eine unverhüllte Darlegung dieser Phantasiegebilde auch dem blödesten Thoren die Unmöglichkeit der Verwirklichung der sozialistischen Lehren klar machen müßte, ist wahrscheinlich der Hauptbeweggrund zu dieser diplomatischen Handlungsweise zu suchen. Nur einzelne der sozialdemokratischen Führer haben es nicht über sich vermocht, dieser Taktik immer treu zu bleiben und die in ihren Köpfen spukenden Ideen für sich zu behalten; sie haben zur Feder gegriffen, um ihren gläubigen Anhängern auseinanderzusetzen, wie schlecht und verabscheuenswürdig die heutigen staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse, wie vortrefflich dagegen die sozialistischen Ziele sind. Aus diesen vereinzelt, ebenso unklaren wie verworrenen Auslassungen läßt sich immerhin ein ungefähres Einblick in die Geheimnisse des sozialdemokratischen „Volkens Zukunftsstaates“ gewinnen. Am deutlichsten über die Pläne des Sozialismus und über die Wege zu ihrer Erreichung hat sich anfangs der sächsische Arbeiterführer in seiner „Majestät“ betitelten Zeitschrift wider die demokratische Korrespondenz ausgesprochen. Dasselbe heißt es:

Zwei Wege giebt es, um unser Ziel zu erreichen. Der eine ist: nach Herstellung des demokratischen Staates die allmähliche Verdrängung der Privatunternehmer durch die Gesetgebung. Dieser Weg wird eingeschlagen werden, wenn die beteiligten Kreise, gegen welche die sozialistische Bewegung gerichtet ist, bei Zeiten zur Einsicht gelangen und auf dem Wege des Kompromisses ihren Untergang als exploitirende Klasse und ihren Übergang als Gleiche in die Gemeinschaft zu bewerkstelligen suchen. Der andere, entschieden kürzere, aber auch gewaltthätigere Weg wäre die gewaltsame Expropriation, die Vereitelung der Privatunternehmer mit einem Schläge, einerlei durch welche Mittel. Danach hängt also der Ausgang der Krise von der Kapitalistenklasse selbst ab; der Charakter der Krise wird bestimmt durch die Art, wie sie die in ihren Händen befindlichen Machtmittel anwendet. Läßt sie es an die physische Gewalt ankommen — auf welcher Seite der diesem Wesen der physischen Kräfte endlich der Sieg fallen wird, darüber ist kein Zweifel. Die Masse ist auf Seite des arbeitenden Volkes, das sittliche Recht auch. Nur

die nötige Einsicht in die Masse gedrückt, und der Kampf ist entschieden!

Diese eine Probe genügt schon, um die sozialistischen Bestrebungen zu kennzeichnen. Verstaatlichung der gesamten wirtschaftlichen Produktion, sowie vollständige Aufhebung des Privateigentums — nötigenfalls mit Gewalt — das ist das, was Bebel verlangt. Jede andere Art von Lösung der sozialen Frage wird unerörtert beiseite geschoben, auf den Kampf gegen die besitzenden Klassen der Hauptnachdruck gelegt. Es dürfte im Grunde genommen überflüssig erscheinen, sich mit derartigen Hirngespinnsten eingehender zu befassen. Schon die Thatfache, daß noch niemals ein auf reinem Kommunismus gegründetes Staatswesen in der Welt bestanden hat, ist ausreichend, um die Unmöglichkeit der Durchführung der sozialistischen Ideen darzutun. Wenn wir trotzdem an dieser Stelle näher auf die Sache eingehen, so geschieht es, um die Aufmerksamkeit unserer Leser auf eine Schrift hinzuweisen, in welcher die sozialistischen Lehren noch unter anderen, bis jetzt in der Regel nur nebenbei beachteten Gesichtspunkten beurteilt werden. Für gewöhnlich wird bei der Beurteilung der Lehren der Sozialisten nur von nationalökonomischen Gesichtspunkten ausgegangen. Aber die Sache hat eben noch eine andere Seite. Alle wirtschaftlichen Einrichtungen der Jetztzeit sind aus gewissen ursprünglichen und unveränderlichen Eigenschaften des Menschen hervorgegangen und stehen in irgendwelcher Beziehung zu dem wirklichen Wesen des Menschen. Hieraus weitere Kreise ausser Acht gemacht zu haben, ist das Verdienst des Verfässers der erwähnten Schrift, des Professor W. Schäfer in Hannover, der den Nachweis führt, daß die sozialistischen Ziele ganz unvereinbar sind mit gewissen unveränderlichen Grundeigenschaften und Trieben, sowie mit dem wirklichen Wesen des Menschen.

Drei Grundeigenschaften oder Triebe sind es, so sagt Prof. Schäfer in seiner „Die Unvereinbarkeit des sozialistischen Zukunftsstaates mit der menschlichen Natur“ betitelten Schrift, welche für die Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens bestimmend gewesen sind: 1) der Trieb nach Ehre und Auszeichnung, 2) das Freiheitsgefühl und 3) die auf einer Verbindung von eblen und gemeinen Trieben beruhende Gemüthsverfassung der meisten Menschen, die sie für gemessenen Lebens unfähig macht und die gemeinlich als Unwirtschaftlichkeit bezeichnet wird. Ehre ist die gute Meinung, welche andere Menschen von uns haben und das Bestreben, diese gute Meinung uns zu erwerben und zu erhalten, welche schon bei Kindern das Zeichen der beginnenden Verstandesbildung ist, wird bei dem heranwachsenden Menschen immermehr die Richtschnur seines ganzen Verhaltens. Da der einzelne nur selten seine Vorzüge zur Anerkennung bringen kann, so verbindet er sich zu diesem Zweck mit Gleichgearteten, und hieraus ergibt sich die Ständebeschreibung. In seinem stolzen Ständebewußtsein dünkt sich der Geselle erhaben über den Lehrling; der Meister über den Gesellen; der Monteur über den Kunstschlosser. Sowie Gruppen es in einer Fabrik giebt, sowie Stände. Und jeder Stand hat seine besondere Ständebeschreibung. Diese Ständebeschreibung ist die Grundlage guter Kameradschaft, sie ist die notwendige Trennung der Menschen nach Geburt und Beruf, nach Neigungen und Fähigkeiten, da der einzelne nur im Anschluß an Gleichgesinnte einen sicheren Halt findet. Was hilft uns nun das Dogma von der Gleichheit der Menschen, wenn die Bildung der Stände auf einer Naturnotwendigkeit beruht, wenn wir täglich beobachten können, wie der Trieb aller Menschen, sich vor denen hervorzutun, die sie körperlich oder sittlich oder geistig unter sich stehen glauben, sie zum Anschluß an ein oder mehrere Gesinnungsgenossen führt, woraus denn schon in frühester

Zeit ganz von selbst Gruppen, Körperschaften u. s. w. entstanden sind, bis ein ganzer Stand fertig war, der mit derselben Naturnotwendigkeit auf einen unteren Stand drückte, mit welcher der fleißige und geschickte Arbeiter vor dem faulen und dummen etwas voraus haben will, — mit derselben Naturnotwendigkeit, mit welcher nach einem etwaigen Siege des vierten Standes sich sofort ein fünfter herausbilden würde? Die tausend Schattierungen, welche das Ehrgefühl annimmt, kann man nicht von vornherein verdammen, eben weil sie ihre Träger zu größeren Leistungen anspornen, weil sie alle darin übereinstimmen, daß sie ihre Träger befähigen, sich über andere zu erheben, und darauf läuft schließlich alle Ehre hinaus. Dies sind die Lichtseiten des Ehrgefühls. Die Ehre hat freilich auch ihre Schattenseiten. Wie wir aber den Sonnenschein lieben, obgleich er unsere Fluren häufig verfeuert, so dürfen wir auch das Ehrgefühl in dem Menschen nicht erstickend wollen, obgleich es oft die wunderbarsten Blasen treibt.

Ebenso unverträglich wie der Trieb nach Ehre ist der Trieb nach Freiheit mit dem sozialistischen Zukunftsstaat. Prof. Schäfer zeigt, daß unter dem bezaubernden Worte „Freiheit“, für welche alle edleren Naturen geschwärmt haben, sich nichts anderes verbirgt als der Individualismus. Individualismus und Freiheit sind ganz dasselbe, nur daß „Freiheit“ viel besser klingt. Schäfer führt zwei Formen der Freiheit vor, die in dem sozialistischen Zukunftsstaat nicht bestehen können, auf welche die Menschheit aber niemals verzichtet wird, das ist: 1) die Berufsfreiheit, die jedem freien Mann will, oder die Berufsfreiheit, und 2) die Freiheit, seinen Haushalt einzurichten wie man will, oder die Bedarfsfreiheit. Einen Angriff auf diese beiden Arten von Freiheiten würden die Völker, falls dieselben jemals ernstlich bedroht werden sollten, ebenso nachdrücklich zurückweisen wie einen Angriff auf die Gesundheit. Prof. Schäfer weist nach, wie durch den Mangel der Berufsfreiheit zuerst Dichtung, Kunst und Wissenschaft in dem sozialistisch regierten Staat vernichtet werden würden, denn die Beschäftigung mit diesen sei ausschließlich an Laune und Stimmung gebunden. Aber eine staatliche Organisation der Arbeit könne auf solche Stimmungen und Launen keine Rücksicht nehmen: sie müßte entscheiden verlangen, daß jeder in einer bestimmten Zeit sein Arbeitsvermögen vollende. Man sieht Dichtung, Kunst und Wissenschaft zur Loharbeit herabsinken, die Erfindungen müßten in Afford gegeben werden. Wer fühlt nicht das Ungehörliche solcher Einrichtungen? Weiterhin zeigt Schäfer, daß durch den Mangel der Berufsfreiheit schließlich der sozialistische Staat selbst zu Grunde gerichtet werden müßte.

Die Bedarfsfreiheit wird als die Quelle unserer größten Freuden, der Familienfreuden und der höchsten Gesittung, erkannt; denn die Blüten der letzteren sind Freizeitigkeit und Mithätigkeit und diese sind wieder nicht möglich ohne Bedarfsfreiheit, welche im sozialistischen Zukunftsstaat aber nimmermehr bestehen können. Denn wenn auch das Geld abgeschafft und an seine Stelle Anweisungen auf Genusmittel ausgegeben würden, so dürfte doch eine beliebige Verwendung derselben, ein Anhängen oder Verschleppen keineswegs gestattet werden. Denn angehängte Genusmittel sind der Wirkung nach Produktionsmittel. Und auch die Frage: Was in aller Welt sollten denn die künftigen Sparrer im sozialistischen Staat mit ihren Produktionsmitteln anfangen wollen? antwortet Schäfer: Das will ich ihnen sagen: Wahlgeld, Stimmen des souveränen Volkes bei der Wahl von Richtern und Staatsbeamten und bei Besetzung aller Ämter dafür kaufen, die von der gemeinen und schamlosen Handarbeit entbinden würden. So würde aus den künftigen Sparrern und ihrem Anhang sich ganz von selbst

eine einflußreiche, allmählich die ganze Gesetgebung beherrschende Klasse bilden.

Was die dritte der drei menschlichen Grundeigenschaften, welche für die Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens bestimmend sind, die Unwirtschaftlichkeit, betrifft, so sagt Prof. Schäfer bezüglich dieser: Jeder seinen Bedarf an äußeren Gütern planmäßig, d. h. mit möglichst wenig Anstrengung, möglichst große Erfolge erzielend, natürlich ohne Recht und Gesetz zu verletzen, zu befriedigen versteht, der ist ein wirtschaftlicher, sonst aber ist er unwirtschaftlicher Mensch. Es scheint auf den ersten Blick, als ob die Unwirtschaftlichkeit den größten Fehlern zuzurechnen sei. Inwiefern ist es mit ihr gerade so bestellt, wie mit dem Ehr- und Freiheitsgefühl. Sie hängt sowohl mit dem schlauesten, als mit den besten Seiten des menschlichen Charakters zusammen. Wenn ein Mensch über den höchsten Aufgaben der Menschheit seine Wirtschaft vernachlässigt, so ist er gewiß nicht vollkommen, aber in den meisten Fällen wird er achtungswerter sein, als der, welcher über seiner Wirtschaft jene höchsten Aufgaben vernachlässigt. Niemand kann großen Herren dienen. Wer sein Leben dem Nachdenken oder dem Ausführen einer großen Idee gewidmet hat, der mag sich nicht den Kopf darüber zerbrechen, wo er nebenbei ein gutes Geldgeschäft machen kann. So sind denn auch in der That die größten Geister aller Jahrhunderte schlechte Wirtschaftler gewesen, indem sie den Reichtum verachteten, oder die Mittel und Wege verschmähten, die zum Reichtum führen. Aber in dem sozialistischen Staat, wo alle Bürger gleiche Pflichten haben würden, erschienen die unwirtschaftlichen, aber genialen Menschen als Drohnen; sie würden nicht bloß sich selbst, sondern vor allem das Staatswohl schädigen. Welche erbärmliche Rolle würde ihnen, den Führern und Tröstern des Menschengeschlechts, beschieden sein! Das sind die Grundgedanken der Schrift Prof. Schäfers, deren Lektüre bestens empfohlen werden kann.

## Tagesgeschichte.

Berlin, 20. Mai. Se. Majestät der Kaiser, Allerhöchstdiät gegenwärtig noch zur Jagd beim Grafen Dohna in Pörfelwitz weilt, gedenkt, nach hier eingetroffenen Nachrichten, am 22. d. Mts. abends von dort wieder abzureisen. Die Ankunft Sr. Majestät wird am nächsten Tage vormittags auf Bahnhofs Friedrichstraße erwartet. Nach erfolgtem Eintreffen dürfte der Monarch sich alsdann sofort zur Abhaltung der großen Frühjahrsparade über die hier garnisonirenden Garderegimenter nach dem Paradeplatze auf dem Tempelhofer Felde begeben.

Wie man der „Pol. Corr.“ aus Berlin meldet, sind die in Bern zwischen dem deutschen Botschafter v. Bülow und dem Schweizer Bundesrat geführten Verhandlungen betreffend die Erneuerung des Niederlassungsvertrages mit der Schweiz nunmehr so weit gediehen, daß der Abschluß derselben noch vor dem Ablaufe des alten Vertrages, der am 20. Juli zu Ende geht, mit Sicherheit erwartet werden kann.

Die Botschaft der Vereinigten Staaten von Brasilien in Berlin erhielt ein Telegramm von ihrer Regierung, nach welchem die in Deutschland verbreiteten Nachrichten über Aufstände und revolutionäre Bewegungen in dem Staate „Rio Grande do Sul“ (Brasilien) als vollständig erfunden bezeichnet werden.

Die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: Der die Aufbesserung der Befoldung der Reichsbeamten behandelnde Nachtrogetat ist dem Bundesrat bisher noch nicht zugegangen und es ist fraglich, ob die betreffende Vorlage noch vor dem Pfingstfeste, wie von anderer Seite gemeldet war, im Bundesrat zur Verhandlung gelangen. Wichtig ist allerdings,

## Feuilleton.

### Die wilde Reife.

Eine Erzählung (Fortsetzung)

„Rudolf, bedenke die gefahrvolle, monatelange Reife auf dem Wasser!“  
„Ich bedenke das gar nicht! Regina ist kein verzärteltes Städtchen und braucht auf ihre Nerven keine Rücksicht zu nehmen. Das Quantum Seefahrt wird sie schon überleben.“  
„Mama, wenn Sie hätten sehen können, wie ich hochmuthig gebeten habe, mich hier bei Ihnen zu lassen!“  
„Sie hat Regina ein und umschloß die gnädige Frau, die einen mütterlichen Ruh auf des Mädchens Stirn drückte und darauf entgegnete:  
„Ich weiß es, Kind, diese hat mir's genau erzählt; aber sieh, da Du nun einmal meine Tochter geworden bist, da lothar Dich so innig liebt, ist mir um Euch beide auch das Herz schwer.“  
„Mama, es ist ja nichts zu befürchten. Wir sind beide ja noch so jung und lothar wird die Notwendigkeit meiner Handlungsweise einsehen, er wird ruhiger werden, wenn er sich erst mit dem Gedanken vertraut gemacht hat; sein bleibe ich, wo ich mich auch befinde!“  
„Das sagt sich wohl leicht, meine liebe Regina; aber es läßt sich schwer“ entgegnete die gnädige Frau und fuhr fort: „Daß Du, mein Kind, so leicht über das Ganze urtheilst, schreibe ich der Aufregung zu, in der Du Dich jetzt befindest; aber wäre es nicht besser,

wir suchten noch andere Wege vor der wichtigen Entscheidung? Wäre es nicht besser, Du schreibst an Bankier Nordheim und schickst diesem Herrn Deine ganze Lage?“

„Nichts davon!“ warf der Herr Hauptmann wieder ein, der inzwischen mit Hans hat gesprochen.

„Seien wir zufrieden, daß wir acht Tage Zeit zur Vorbereitung unseres Unternehmens haben! Warum soll ein Fremder überflüssigerweise noch in unsere Verhältnisse eingeweiht werden, vielleicht gar, um alles zu verraten? Hier ist nichts weiter zu machen, als auf diese jetzt entschiedene Weise dem Rudolph das Nachsehen zu lassen, und auf diesen Triumph freue ich mich schon im voraus!“

So gingen die Gespräche wachselweise her und hin, nur Hans blieb schweigend.

Er hatte sein Erbe, dreitausend Thaler, wohl verpackt in der Tasche, untkommen sollten sie beide im fremden Lande nicht. Aber, hat er recht daran, das Mädchen den gemessenen Verhältnissen zu entziehen?

Sie war starken Charakters, sie konnte nie in Rudolphs Schlinge fallen und für die Ewigkeit dauerte diese kein nicht; noch einige Jahre, dann war sie frei, gedehnte einem braven Manne an und —

Ja, weiter kam Hans keinen Tag mit seinem Bedenken und auch heute nicht in dieser feierlichen Stunde.

Hans war auch nur ein Mensch. — der Haß und die Verachtung gegen seinen Feind war so groß, er mußte diesen die unrechtmäßige Gewalt über seinen Liebling entziehen, es war das nicht Recht, nein, er war es den zwei Verstorbenen schuldig, die ihm ihr einziges Kind übergeben hatten.

So ward denn endlich fest verabredet, daß am dritten Tage in später Abendstunde die Flucht aus M. statfinden sollte.

Bis zum Hafen, wo das Schiff zur Abfahrt bereit lag, wollten der Herr Hauptmann und die gnädige Frau die beiden Scheidenden begleiten. Inzwischen sollte den Kindern, außer Antonie, nichts mitgeteilt werden, um jede vorzeitige Entdeckung zu verhüten.

So endete der erste Januarstag im Hause der Vorstadt.

Schweren Herzens legte die gnädige Frau am nächsten Morgen die Garderobe für Regina in die Koffer und manche Thräne fiel darauf.

Wer hätte der Dame vor fünf Jahren gesagt, als Frau Babette sie erst durch die vermittelnden Gaben von Hähnern und Eiern bemog, das Mädelkind in ihr Haus aufzunehmen, daß dieses ihr einst so teuer werden sollte, um Thränen des Trennungschmerzes zu weinen!

Jetzt war es anders. Regina, das Mädelkind, von ihres Lothars Brant und ihre Tochter. Darum fühlte das Mutterherz auch so bitter das Weh der Trennung, einer Trennung, der vielleicht kein Wiedersehen folgte. Doch es hielt stark sein, da das Unabänderliche geschehen mußte.

Am dritten Januar abends stand vor dem Thore von M. ein geschlossener Wagen, in welchem, nach einem schmerzlichen Abschied von Antonie, Regina und ihr Beschützer in Begleitung der schon Genannten die Stadt verließen.

Die Reife zur Hafenstadt ging glücklich von statten; am Tage vor der Abfahrt des Schiffes „Lothar“ trafen sie im Hafen ein.

Das Passagiergeld für die erste Kajüte wurde sofort bezahlt, das Gepäc untergebracht und damit die häusliche Einrichtung für Monate getroffen.

Die Zahl der Mitreisenden war nicht bedeutend, die Einrichtung des Schiffes gut, der Kapitän anscheinend ein artiger Mann.

Es leuchtete ihm ein, daß man die schöne junge Dame unter dem Schutz eines bewährten Dieners nach Calcutta reisen ließ, als welcher Hans in seiner schlichten städtischen Tracht, mit seinem bescheidenen Wesen erschien.

Der Kapitän war sogar so liebenswürdig, bevor der „Lothar“ in See stach, den Herrn Hauptmann und die gnädige Frau zu einem solennen Frühstück einzuladen, das auf den Herrn Hauptmann eine solche Anziehungskraft äußerte, daß er sich selbst nach Calcutta ungedrückt hätte.

Aber es mußte geschieden sein, und am fünften Januar früh lichte der „Lothar“ unter dem lustigen Gesange der Matrosen die Anker und dampfte zum Hafen hinaus, breite Furden im Wasser hinterlassend; am Ufer winkten mit weißen Tüchern wie segnend zwei einsame Zurückgebliebene, die dann betrübten Herzens die Heimkehr antrieten, um zu Hause ebenfalls tauarige Gesichter vorzufinden.

Ja, Regina fehlte jedem im Hause der Vorstadt; selbst Antonie fühlte sich seit der Trennung von der Freundin in der Nähe ihres Poltek nicht so heiter, als sonst.

So war das eintönige Leben im Hause der Vorstadt bis zum 8. Januar hingegangen. Es war nachmittags. Der Herr Hauptmann sah auf seinem Kanapee und blickte auf einer vor ihm



daß die einzelnen Verwaltungen des Reichs ihre be-  
züglichen Vorschläge, betreffend die Aufhebung der  
Beamtengehälter gemacht haben und daß zur Zeit noch  
Konferenzen darüber im Reichsamtstatte stattfinden.  
Wenngleich die Einbringung der Vorlage sicher ist,  
so scheint es doch, daß innerhalb der Reichsverwaltung  
das letzte Wort noch nicht darüber gesprochen ist, wie  
weit diesen Vorschlägen stattgegeben werden kann und  
wie hoch sich demzufolge der Gesamtbetrag der end-  
gültig in Aussicht zu nehmenden Mittel belaufen  
wird. Bevor diese Entscheidung getroffen und im  
einzelnen durchgeführt ist, kann der Natur der Sache  
nach nicht von einer Vorlage an den Bundesrat die  
Rede sein. — Wenn ferner in manchen Zeitungen da-  
von gesprochen wird, daß die Vorlage sich neben der  
Vermehrung der Ausgaben auch auf die Deckungs-  
mittel beziehen werde, so darf, wenn damit etwas an-  
dres als die entsprechende Vermehrung der Matri-  
kularumlagen gemeint sein sollte, der Mitteilung auf  
Grund besserer Informationen widersprochen werden. Es  
liegt sicherlich nicht in der Absicht, die laufende, ohnehin  
so schwer mit gesetzgeberischem Material belastete Tagung  
noch mit der Frage der Beschließung neuer Einnahme-  
quellen zu beunruhigen. Davon könnte man umso eher  
absehen, als einerseits auch früher Nachtragsbeträge von  
zum Teil erheblichem Betrage eingebracht sind, ohne  
Deckung auf anderem Wege als durch Rückgriff auf  
die Matrikularumlagen zu schaffen, und andererseits  
die etwa neu zu erschließende Einnahmequelle doch  
schwerlich in dem laufenden Jahre ausreichend reichlich  
fließen würde.

Wie bekannt, hatte der Bundesrat vor einiger  
Zeit einen auf die Zwangsverziehung bezüglichen  
Gesetzentwurf für Ufah-Zwangsingenommen. Der-  
selbe wurde dem reichsständischen Landesausschuß vor-  
gelegt und hat von diesem einige Änderungen erfahren.  
Die letzteren gehen namentlich darauf aus, die Be-  
dingungen, an welche das Eingreifen von obrigkeit-  
lichen Stellen geknüpft ist, genauer zu formulieren und zu  
erweitern. Auch die Frage der Zuständigkeit für die  
Anordnung der Unterbringung verwahrloster Kinder  
hat eine Modifikation erfahren. An die Stelle der  
Bezeichnung des Entwurfes „betreffend die Zwangs-  
verziehung“ ist die „betreffend die Unterbringung ver-  
wahrloster Kinder“ getreten. Der Entwurf ist in  
dieser abgeänderten Gestalt wieder an den Bundesrat  
gelangt und dürfte von dem letzteren in einer seiner  
nächsten Sitzungen zur Erledigung gebracht werden.

Wien, 20. Mai. Heute begannen die Inspektionen  
des Bruders Lagers durch Sr. Majestät den Kaiser.  
Im Gefolge Allerhöchstdeselben befanden sich  
auch der deutsche Militär-Attache Major v. Deines,  
sowie die hier eingetroffene Deputation preussischer  
Offiziere. — Die von mehreren Blättern gebrachte  
Nachricht von einer Reise des Ministerpräsidenten  
Grafen Taaffe nach Prag erweist sich vorläufig noch  
der Bestätigung. — Vom Herrenhaus wurde die  
galizische Grundentlastungsvorlage heute un-  
verändert angenommen; die Linke war für Zurückweisung  
der Vorlage an das Reichsamtstatte eingetreten, hatte aber  
keinen dementsprechenden formellen Antrag gestellt.  
Der neue Eisenbahn-Parlamentarier wurde vom Herren-  
hause ebenfalls unverändert angenommen. Minister-  
präsident Graf Taaffe sprach darauf die Vertagung  
des Reichstages aus. — Am dem von dem General-  
komitee der land- und forstwirtschaftlichen  
Ausstellung veranstalteten Bankett nahmen die  
Minister und die Vertreter des Auslandes teil. Der  
deutsche Vorkämpfer Prinz Reuß wies auf das Ge-  
deihen der österreichischen Landwirtschaft.

Prag, 20. Mai. In der heutigen Sitzung des  
Landtages beantragte Graf Kinsky, sämtliche den Aus-  
gleich betreffende Vorlagen einer 7gliedrigen Kom-  
mission zu überweisen. Im Namen der Jungtschechen  
erklärte Kausche, a dieselben betätigen die Zurückweisung  
der Vorlagen an eine Kommission nicht, weil sie die  
Macht nicht hätten, dieselbe zu verhindern, und weil  
alles versucht werden solle, um das Schädliche in der  
Vorlage abzumildern. Der Redner beantragt eine  
3gliedrige Kommission. Dieser Antrag wurde abge-  
lehnt und der des Grafen Kinsky angenommen. Auf  
das Verlangen Gregors ließ der Vorsitzende gegen 800  
Petitionen gegen die Ausgleichsvorlagen verlesen. Der  
Antrag der Jungtschechen, die Regierung aufzufordern,  
alle Ausgleichsprotokolle vorzulegen, wurde gemäß der  
Geschäftsordnung behandelt.

Aus Pilsen, 20. Mai, wird der „Boh. Jg.“  
gemeldet: Hunderte von Kunsthandlungen zogen gestern  
zu den Schändlichen des Rüksamer Reviers und hin-  
derben mit Gewalt die Arbeit in Maschinen und  
auf dem Tisch ausgebreiteten Landkarte, daß der  
„Kaiser“ bei günstiger Witterung binnen acht Tagen  
in Alexandria eintreffen könnte. Damit unterhielt er  
auch die gnädige Frau, die neben ihm stand, ein  
schweres Werk zu verrichten sich anschickte; sie war  
nämlich beschäftigt, Reginas Abschiedsbrief, begleitet  
von einem Ring, den sie von ihrer Mutter geerbt, an  
Lothar abzuschicken.  
(Fortsetzung folgt.)

**Rozart in Frankfurt.** Im „Neuen Wiener  
Tagblatt“ schreibt F. C. Porstner: In dem Aprilhefte  
der von E. H. S. Knaben herausgegebenen dänischen  
Zeitschrift „Literatur og Kritik“ veröffentlicht P. A.  
Rosenberg drei Briefe W. A. Rozarts, welche bisher  
noch nicht publiziert worden sind. Die Originale dieser  
Briefe, von denen zwei aus Wien, einer aus Frank-  
furt a. M. an die damals in Baden bei Wien zur  
Kur weilende Gemahlin Rozarts, Konstanze (geb.  
Weber, mit der er sich im Jahre 1782 vermahlt hatte)  
gerichtet sind, befanden sich im Besitze des dänischen  
Schiffskapitans P. W. Adam. Bekanntlich verheiratete  
sich Rozart im Alter von achtzehn Jahren nach dem Tode  
des Vaters mit dem dänischen Konferenzrat Georg  
Nikolaus v. Rosen, der später eine ihres reichhaltigen  
authentischen Materials wegen sehr geschätzte Biograp-  
hie Rozarts schrieb. Dadurch wird es leicht er-  
klärlich, daß die Briefe in den Besitz einer dänischen  
Familie gelangten. Der aus Frankfurt datierte Brief  
lautet:

Liebster, bester Weibchen! —  
Ich habe von dir, meine Liebe, nun 3 Briefe. — den 20ten  
September erhalte diesen Augenblick. — den 20ten fl. von Zeit

Reisebüchern. Außer auf der Banktrage liegen  
Arbeiter auch im Humboldthochsee Dampf- und Speise-  
wasser auströmen, wobei der Amtsleiter, der Bezirks-  
hauptmannschaft Wies und zehn Gendarmen anwesend  
waren. Umgehend requirirte Truppen trafen erst  
abends ein. Auch in den Schächten der Wirschauer  
und Lüttiger Kohlenwerke wurde die Arbeit eingestell.  
Etwa 6000 Bergleute befinden sich zur Zeit im  
Kaufstand.

Paris, 19. Mai. In der heutigen Kam-  
meritzung befuhrwortete der Abg. Broust einen Kre-  
dit von 250 000 Frs. zum Ankauf von Kunstwerken,  
namentlich wertvoller Gemälde Watteaus aus der  
Sammlung Piot fürs Louvre und hob hervor, daß  
Piot dem Staat den Erlös aus dem Verkauf seiner  
Sammlung vermacht habe, um archäologische Wissen-  
schaften mit dem Gelde auszurüsten. Auch der Unter-  
richtsminister Bourgeois trat für die Forderung ein,  
die schließlich doch von der Kammer abgelehnt wurde.  
Der Wert der Bilder, um deren Erwerbung es sich  
handeln sollte, ist übrigens sehr fragwürdig. — Hier-  
auf begann die Debatte über das vom Senat bereits  
angenommene Gesetz, betreffend die Aufsichtsvor-  
treter der Bergleute. Der Ausschuß befuhrwortete  
die Annahme des Vortrages mit geringen Änderungen.  
Nach Anhörung des Berichterstatters Baihaures, des  
Baueministers Foes Guoyt und einiger anderer  
Redner wurde der Eintritt in die Beratung der ein-  
zelnen Artikel genehmigt. — Die Abgeordneten der  
Seehäfen wurden heute vom Handelsminister Ribot  
empfangen, um mit ihm über den der Kammer vor-  
liegenden Gesetzentwurf Raynal-Siegfried Rück-  
sprache zu nehmen. Derselbe bezweckt, die durch das  
Gesetz vom Jahre 1880 festgesetzten Ausfuhrprämien  
auch bis zum Jahre 1891, in welchem alle Handelsverträge  
erlöschen, an die Handelsmarine auszugeben zu lassen,  
damit die Bestimmungen dieses Gesetzes dann den  
neuen Wirtschaftsverhältnissen angepaßt werden können.  
Dr. Roche stimmte diesem Plan im allgemeinen bei  
und bemerkte, er bereite ein Gesetz über die Handels-  
flotte vor, welches deren Stellung nach 1892 bestimmen  
solle. — Die „royalistische Rechte“ will einen Ge-  
setzentwurf einbringen, demzufolge die Tabakfabri-  
kation künftig öffentlich versteigert werden sollen.  
Die dadurch erzielte Einnahme soll dann zu Ruhe-  
geldern für Beamte und Militärs verwendet werden.  
— Das Vortrag der Bank von Frankreich, Noten  
auszugeben, erfolgt im Jahre 1897. Es sind nun  
seit letztem Jahre Verhandlungen zwischen dieser  
Anstalt und dem Finanzministerium eingeleitet worden,  
um die Beziehungen der Bank zum Staate neu zu  
ordnen. Die seit dem Wahlen im September 1889  
unterbrochenen Beratungen wurden Anfang dieses  
Monats wieder angeknüpft und sind ihrem Abschluß  
nahe. Der Kammer wird daher demnächst ein Geset-  
zentwurf über die Verlängerung des Vortrages der  
Bank von Frankreich zugehen. Als Entgelt soll die  
Bank schon von jetzt an — also auch während der  
sieben Jahre, welche der Erneuerung vorausgehen —  
eine jährliche Pauschsumme an den Staat ent-  
richten, die von 1897 an noch erhöht werden  
soll; ferner wird die Bank einige für den Handel  
und den Staat wichtige Neuerungen einführen.  
— Gestern fand in St. Wand ein Bankett des  
Fachvereins der Produktivgenossenschaften unter Vor-  
sitz des Kammerpräsidenten Floquet und des Unter-  
richtsministers Bourgeois statt. Herr Floquet er-  
örterte die Rolle, welche die sozialen Fragen in der  
heutigen Zeit spielen. Ein Teil derselben könne durch  
das Parlament, der andere müsse durch die Arbeiter  
gelöst werden. Die Gesetzgebung könne Bildung und  
gewerblichen Unterricht verbreiten und die Lebensbe-  
dingungen der Arbeiter verbessern. Hierauf bezüg-  
liche Gesetze seien in Vorbereitung und die Kammer  
werde sie genehmigt prüfen. Sodas der Arbeiter  
sei es, über ihre Sonderinteressen in Fachvereinen zu  
beraten und Hilfsvereine zu gründen. Wenn  
dies auch nicht den Wünschen der äußersten Sozial-  
isten entspreche, so liege doch in der Vereinigung der  
Arbeiter das beste Mittel, ihre Lage zu verbessern.  
Der Staat werde sie stets in ihren Bestrebungen  
unterstützen. Hierauf sprachen noch der Senator  
Marx, der Abg. Dumay und der Minister Bour-  
geois zu Gunsten der Arbeitervereine. — Der „Temp“  
erklärt, der chauvinistische Grundzug der Rede  
Floquets, sowie der ganzen Beratung sei die feier-  
liche Verurteilung des Staatssozialismus und eine  
Lobrede auf die persönlichen Bemühungen und die ge-  
meinsame Thätigkeit in Gestalt von Fachvereinen zu  
weisen. Der Staat könne den Arbeitern das nötige

Kapital nicht liefern, es müssen es durch Gründung  
von Genossenschaften erlangen. Das beste Mittel für  
die Arbeiter, zur Würde und Freiheit zu gelangen, sei,  
wenn sie sich selbst unabhängig machen, indem sie alle  
neuen sich ihnen bietenden Hilfsquellen, Teilnahme am  
Unternehmertum, Produktivgenossenschaften, Hilfs-  
und Versicherungsgesellschaften etc. ausnützen. — Die bou-  
langistische Partei, welche durch Boulangers Ab-  
schiedsbrief aufgelöst ist, beginnt jetzt sich unter anderem  
Ziel und ohne Boulangers neu zu gestalten. Folgendes,  
auf Anstoß Laguerres ausgearbeitete Kund-  
schreiben wurde heute an alle Abgeordneten und Grup-  
pen der früheren boulangistischen Partei versandt:  
„Unter dem Namen: „Republikanisch-sozialistischer  
revolutionärer Bund“ wird eine Vereinigung von Bür-  
gern gegründet, welche folgenden Grundzügen als einer Mindest-  
forderung anhängen: 1) Anerkennung der Republik; 2) Durch-  
führung der monarchischen Verfassung vom Jahre 1875 durch eine  
fortwährende Versammlung, deren Wert der allgemeinen Volks-  
abstimmung unterworfen wird; 3) wirtschaftliche und gesellschaftliche  
Verbesserungen, Beseitigung der Noth der Arbeiter und Förde-  
rung ihrer Interessen, Gerechtigkeit und volle Freiheit als  
Grundlage der gesellschaftlichen Organisation; 4) Verantwortlichkeit für  
Paris, Unterwerfung des Senatsparlamentes unter das allgemeine  
Recht; 5) Kasse und Aufhebung aller Ausnahmegerichte. —  
Die vorstehenden Satzungen des Bundes sind:  
Art. 1. Der Bund wird durch einen fünfjährigen  
gleitenden Wahlkreiswahlsystem gewählt, der halbjährlich in ge-  
meiner Wahl gewählt wird. Dieser Wahlkreis bildet den Kern  
des Bundes. Die Wahl des Generalleiters wird durch  
die Generalversammlung befristet.  
Art. 2. Die Generalversammlung vereinigt sich zu  
mündlich.  
Art. 3. Jeder Mitglied zahlt einen wöchentlichen Beitrag  
von wenigstens 10 Cent.  
Art. 4. Die betriebsfähigen Bürger und Gruppen betreiben  
ihre wolle Unabhängigkeit in allem, was nicht das National-  
programm und die Satzungen des Bundes betrifft.“  
Wie die „Cocarde“ bemerkt, hat Boulangers  
nur denjenigen Komiteemitgliedern, welche die Partei-  
sache für verloren hielten, ihre Freiheit geben wollen.  
Mit denen aber, welche ihm treu bleiben wollten,  
werde er auch künftig in Verbindung bleiben. Er sei  
nun nicht mehr durch ein ihm und den Wählern feind-  
liches Komitee vom allgemeinen Stimmrecht getrennt.  
Der Neuboulangismus werde vom Lande mit ver-  
dienter Gleichgültigkeit aufgenommen werden. — Da  
man an der Echtheit von Boulangers Abjura-  
tionsbrief zweifelte, hat der General desselben telegra-  
phisch bestätigt: „Brief von mir, aber falsch verstanden  
worden. Keine Verzichtleistung, im Gegenteil; aber  
ich will keine Vermittler mehr zwischen allgemeinem  
Stimmrecht und mir haben.“ — Der Arbeiterabge-  
ordnete auf der Berliner Konferenz, Delahaye, hielt  
gestern einen Vortrag über dieselbe. Er bemerkte,  
daß besonders auf Frankreichs Wunsch die Beschrän-  
kung der Arbeitszeit von Konferenzprogrammen ge-  
strichen worden sei. Die Beschlüsse der Konferenz  
seien von allen Regierungen mit Ausnahme Frank-  
reichs angenommen worden. Die französische Regie-  
rung habe sich den monarchischen Staaten gegenüber  
rückwärts gezeigt. Die französischen Abgeordneten  
hätten ihn am Neben hindern wollen, nur durch die  
Drohung sofort abzureisen, habe er es durchgesetzt,  
keinen Standpunkt dazwischen zu lassen.

Rom, 18. Mai. (B. C.) In keinem der durch  
das Band der Tripelallianz verknüpften Staaten  
bildet dieses Bündnis so häufig den Gegenstand von  
Erörterungen, wie in Italien. Daraus darf nicht ge-  
schlossen werden, daß der Dreibund sich in diesem  
Lande weniger eingelebt habe, als in Deutschland und  
Österreich-Ungarn; die immer wiederkehrende Diskussion  
über den Wert des Bundes für Italien erklärt sich  
vielmehr aus dem Umstande, daß die italienischen  
Radikalen Fragen der internationalen Politik viel  
öfter sich zum Tummelplatz ihrer Angriffe wählen,  
als die extremen Parteien der beiden mit Italien ver-  
bündeten Staaten. Dieses Schauspiel hat sich vor  
wenigen Tagen wiederholt, als die Radikalen einen  
demokratischen Kongress in Rom abhielten, in welchem  
ein von uns schon ausführlich berichtigtes Pro-  
gramm für die nächste politische Thätigkeit dieser  
Partei festgesetzt und ein Komitee für die Vor-  
bereitung der künftigen Wahlkampagne gewählt wurde.  
Hinsichtlich der auswärtigen Politik des Königreiches  
gipfeln die Ausführungen des Programms in der For-  
derung, daß das Bündnis Italiens mit Deutschland  
und Österreich-Ungarn nach seinem Ablauf nicht wieder  
erneuert werde. 1892 müsse das Lösungswort  
Italiens lauten: Frieden mit aller Welt, aber mit  
niemandem ein Bündnis. In gewissem Sinne könnte  
man denartige Kundgebungen sogar willkommen  
heißen, da sie der öffentlichen Meinung Anlaß bieten,  
die Popularität des Dreibundes in Italien zu Tage

treten zu lassen, und jene ausländischen Kreise, welche  
in dem Glauben befangen sind, daß das italienische  
Volk dieser Allianz fähig oder gar ablehnend gegen-  
überstehe, über ihren Irrtum aufzuklären. Man möge  
einmal untersuchen, welchen Widerhall das von den  
Radikalen ausgegebene Lösungswort gefunden hat, und  
man wird finden, daß diese Parole, von einigen  
radikalen Organen abgesehen, in der Presse nicht nur  
keinen Anklang findet, sondern entschiedensten Wider-  
spruch hervorruft. Alle klar denkenden und politisch  
reifen Kreise in Italien verwerfen die Politik der  
freien Hand, welche das Land früher sehr zu seinem  
Schaden getrieben hat und durch die es gegenwärtig  
in eine noch viel bedenklichere Isolierung geraten  
würde, als ehemals. Von einem kleinen Bruchteile  
abgesehen, wünscht die ganze Nation die Aufrecht-  
erhaltung des Bündnisses mit Deutschland und Öster-  
reich-Ungarn und des engen Einvernehmens mit Eng-  
land zur See. An der Überzeugung der Mehrheit der  
Italiener, daß die vitalen politischen Interessen, sowie  
das Ansehen des Königreiches in Europa das Festhalten der  
gegenwärtigen auswärtigen Politik gebieterisch erheischen,  
werden die lebensschaffenden Deklamationen der Radikalen  
und mancher außerhalb dieser Partei stehenden Fran-  
zosenkühnen nichts ändern. — Das unerwartete  
Verhältnis Italiens zu den Zentralmächten steht der  
Pflage freundschaftlicher Beziehungen zwischen dem  
Königreiche und Frankreich selbstverständlich durch-  
aus nicht im Wege. Als sprechendster Beweis dafür  
kann die Thatsache gelten, daß das Nachlassen der bis  
vor kurzem zwischen diesen beiden Staaten bestehenden  
Spannung in Berlin und Wien nicht nur nicht mit  
schlechten Mißden angehen, sondern sogar von den lei-  
tenden Organen Deutschlands und Österreich-Ung-  
arns mit Befriedigung verzeichnet wurde. Die Besse-  
rung der Beziehungen, zwischen Rom und Paris, welche  
vor einiger Zeit angebahnt wurde, dauert an und es  
ist wohl nicht zu bezweifeln, daß der gegenwärtige  
Ausstand des französischen Vorkämpfers beim Cui-  
rial, Herr Villot, in Paris in dieser Richtung von  
wohlthätigen Folgen begleitet sein wird. Ob sich  
von den gegenseitigen politischen Beziehungen abge-  
sehen, auch auf handelspolitischen Gebiete für die  
nächste Zeit wesentliche Wandlungen zum Besseren  
erwarten lassen, das ist freilich eine andere Frage, die  
bejahend zu beantworten sehr überaus wäre. Das  
Pariser Kabinett dürfte wohl von den besten Absichten  
besetzt sein, und wenn es bloß auf die Regierung an-  
käme, wäre die Hoffnung auf die Erzielung eines han-  
delspolitischen modus vivendi zwischen Italien und  
Frankreich wohl keine illusorische; ein schwer zu über-  
windendes Hindernis bildet aber die französische Kam-  
mer, deren Schutzkühnen Beschlüsse erst neulich  
wieder sich in markanter Weise betätigten. Immer-  
hin haben sich aber auch in dieser Beziehung die Aus-  
sichten gebessert; die Haltung der öffentlichen Meinung  
in Frankreich ist Italien gegenüber auch in handels-  
politischen Betrachts nicht mehr so schroff wie früher  
und namentlich der italienische Geldmarkt zeigt sich  
italienischen Titres gegenüber viel freundlicher als  
bisher, eine Wandlung, die allerdings im eigenen  
Interesse der französischen Kapitalisten selbst liegt, die  
seit jeder aus italienischen Papieren große Vorteile  
gezogen haben.

London, 20. Mai. Die englisch-russischen  
Konkurrenzbestrebungen in Mittelasien kennen  
keinen Stillstand, wenn sie auch nicht sorgfältig von  
sich reden machen. Auf beiden Seiten bleibt das End-  
ziel dasselbe, nur die Mittel und Wege wechseln, deren  
die Nebenbuhler sich bedienen. Vor längerer Zeit  
wurde der Schachspil der englisch-russischen Intrigen  
nach Persien verlegt und Afghanistan trat mehr in  
den Hintergrund. Es scheint, daß es den Russen ge-  
lungen ist, ihren Einfluß am Hofe des Schahs auf  
solideren Grundlagen aufzubauen, als den Engländern  
gelingen wollte, wenigstens verschafft das den Russen  
betreffs des Baues und Betriebes von Eisenbahnen  
in Persien vertriehen Vortrecht dem russischen Macht-  
einfluß einen Vorsprung, dessen Einbringung den  
Engländern manche Schwierigkeit bereiten dürfte, trotz-  
dem sie das Geld nicht sparen und in Teheran sogar  
ein eigenes Kreditinstitut errichtet haben. Daher wen-  
den sie ihr Augenmerk jetzt wieder mehr auf Affgha-  
nistan, wozu sie allerdings auch tüchtige Veranlassung  
haben mögen. Die Anlage von Festungswerken  
auf der Linie Kabul-Herat war schon seit Jahren  
von dem angloindischen Generalsstabe als dringlich be-  
zeichnet worden, doch scheiterte die Verwirklichung dieses  
Planes an dem somatischen Engländerhose, der das ge-  
samte Bevölkerungselement des Khanats besetzt. Nicht im-

Engagement irgend an einem Post. — Suche nur mit Mühe-  
gehalt oder wo anders die schiere mit Delimitation in richtigkeit  
zu bringen, und meinem Besche (selbst) zu nehmen bezaunert  
zu machen, dann wird es sich selber nicht fehlen. Wies, —  
meine liebe — von mir bezaunert da ich den Briefe, aber  
ich kann leider keinen mehr bekommen. — Wie einig bleiben  
Frankfurt am Main, d. Ste. Chtir. 1790.  
Wozu ist die Redung.  
Gorge für deine Gerechtigkeit — und nimm dich im Gehen  
im Acht. — Wies.

Das frühe Auftreten ungeheurer Mengen  
von Eisbergen und Eisfeldern bei den Neufund-  
landküsten in ungewöhnlich südlichen Breiten, ist im  
gegenwärtigen Jahre eine überaus merkwürdige und  
für die transatlantische Schifffahrt gefährliche Er-  
scheinung. Das hydrographische Bureau in Washington  
hat in die Pilot Charts die Eisgrenze eingetragen.  
Hiernach lag die Südgrenze Ende Januar in 45° n.  
Dr., im Februar bei 42°, im März in 41°, Ende  
April in 41° n. Dr. Eine neue Erscheinung dabei  
war das ungewöhnlich starke Ausgreifen der schwim-  
menden Eismassen gegen Osten hin; zahlreiche Berichte  
erwähnen kleinere Eisberge bis zu 35° östl. L.  
von Greenwich in 46° bis 47° n. Dr. Die Menge  
des innerhalb der bezeichneten Grenzen auftretenden  
Eises ist geradezu ungeheuer; ein Schiff ist 140 Eis-  
bergen begegnet, andere berichten über 60, 50 und 40  
Eisberge, darunter solche von 75 m Höhe und 300 m  
Länge. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß  
manche dieser Massen direkt aus NW kommen und  
von einer ungewöhnlichen Ausdehnung des Labrador-

stromes herrühren. Die seltsame Ausbreitung nach  
Osten hin hängt wahrscheinlich damit zusammen, daß  
die von Süden kommende warme Strömung nicht im-  
mer so stark ist, wie gewöhnlich, und die kalte  
Strömung von Norden her nicht so schwach ist, wie  
gewöhnlich. Die gewaltigen Eismassen sämtlich zu  
schmelzen, und einen Teil derselben mit gegen Osten  
oder Nordosten nimmt. Dieser ungewöhnliche Eisstand  
hat bereits Unglücksfälle von Schiffen verursacht, und  
es entsteht naturgemäß die Frage, ob es nicht möglich  
sei, die Schiffe von und nach Europa vor diesen Eis-  
bergen, die ohne allen Vergleich gefährlicher sind  
als Stürme, zu warnen. In dieser Beziehung be-  
merkt die „Hansa“ folgendes: „Die Walschiffe von  
Dundee hatten bei ihrer Rückkehr aus den grönländi-  
schen Gewässern im Oktober und November von einer  
sehr offenen Fangzeit im arktischen Meere berichtet,  
zugleich aber auch von mehr Eisbergen als je zuvor.  
Im August und September haben diese Eisberge die  
Labradorküste erreicht und sind dort auch in der regel-  
mäßigen arktischen Driftströmung nach Süden gesehen  
worden, demnach konnten sie im Dezember und Januar  
die transatlantischen Dampferstraßen kreuzen. Ober-  
drein ist der vergangene Winter in Labrador und  
Neufundland höchst streng gewesen, so daß sich aus-  
gedehnte und schwere Eisfelder längs den Küsten bil-  
deten. Viele nördliche Buchten von Neufundland  
waren von Dezember bis März durch so dicke Eis-  
felder geschlossen, wie man sie selten dort in solcher  
Mächtigkeit sieht. Auch der Golf des St. Lorenz war  
dadurch unfahrbar gemacht und alle die 4—5 dicken  
Eismassen haben sich nun seit Januar vor den N.-  
und NW-Stürmen abwärts in den offenen Ozean  
treiben lassen, den Küstenströmungen das Leben sauer ge-  
macht und die Golfströmung erfüllt; zuweilen aber

haben  
die  
einmal  
berge  
die  
können  
hätte;  
Telegen  
stellen  
sollen.“  
wird  
regelm-  
füngern  
Angabe  
breiten  
zum G-  
können  
Fragen  
des H-  
äußer  
Journ-  
bestätig-  
eine e-  
auch f-  
licher  
dieser  
müde  
Rothel-  
verein

mal an  
arbeiten  
jeden  
stimmte  
russisch  
der G-  
Linstan-  
das in  
unerbö-  
fähleren  
festigun-  
der ind-  
eben-  
Englän-  
muselm-  
ihre G-  
der af-  
Wettler  
die ind-  
schon f-  
ihrer P-  
Gering-  
brahen  
welcher  
wollte,  
den G-  
dieser  
auf  
fürgun-  
sodas  
zu alle-  
Amen  
gilt al-  
genien  
wieder-  
war f-  
Agentin  
Stallier  
bei. A-  
Einwo-  
frage  
U-  
Wita-  
die G-  
handlun-  
nehmen  
Es  
gerühmt  
Schuld-  
Lüge h-  
die Ber-  
für die  
zu zwei  
Gedach-  
reinem  
waren  
das Be-  
regieren  
Wahlkre-  
Gedachte  
Rugbier  
Aggrava-  
Schiere  
und Ge-  
ginnen  
beretigt  
dormen  
zt er d-  
wange-  
gieren i-  
von B-  
Was h-  
nur mit  
trot, be-  
fertiget  
Begehr-  
des Be-  
schick  
der B-  
sowohl  
Die Ber-  
das, das  
wird be-  
wischen  
Brecht be-  
zahn, ge-  
schen  
— und  
mehr in  
erziehen  
wird  
Kassien  
sind h-



















Uebersicht über die bei den Sparkassen im Königreiche Sachsen im Monate März 1890 erfolgten Ein- und Rückzahlungen.

(Zusammengefaßt vom statistischen Bureau des Königl. Ministeriums des Innern.)

Beträge bis mit 50 Pf. Meilen unbedeutend, Beträge von über 50 Pf. aber werden für voll (= 1 M.) gerechnet.

Table with columns for Kreishauptmannschaft Dresden and Kreishauptmannschaft Zwickau, listing various districts and their financial transactions.

Table with columns for Kreishauptmannschaft Leipzig and Kreishauptmannschaft Bautzen, listing various districts and their financial transactions.

Eisenbahnfahrplan für Dresden.

Die Zeitangaben von 4 Uhr abwärts bis 3 Uhr 30 Min. sind für den Nachmittagsverkehr, die von 3 Uhr 30 Min. abwärts bis 3 Uhr 15 Min. für den Morgenverkehr.

Table of train schedules for Dresden, including routes like Dresden-Altenberg, Dresden-Weißwasser, and Dresden-Weißitz.

Table of train schedules for Dresden-Altenberg, Dresden-Weißwasser, and Dresden-Weißitz.

Verbindungsabzüge. Von Dresden-Altenberg, Weichener Bahnhof, Dresden-Weißwasser, Weichener Bahnhof.

Nach Dresden-Altenberg, Weichener Bahnhof, Dresden-Weißwasser, Weichener Bahnhof.

Nach Dresden-Weißwasser, Weichener Bahnhof, Dresden-Weißitz, Weichener Bahnhof.

Nach Dresden-Weißitz, Weichener Bahnhof, Dresden-Weißwasser, Weichener Bahnhof.

Nach Dresden-Weißwasser, Weichener Bahnhof, Dresden-Weißitz, Weichener Bahnhof.

Nach Dresden-Weißitz, Weichener Bahnhof, Dresden-Weißwasser, Weichener Bahnhof.

Table of meteorological data for Dresden, including temperature, wind, and precipitation.

Table of water levels for Dresden, including stations like Dresden-Altenberg and Dresden-Weißwasser.

Table of water levels for Dresden, including stations like Dresden-Altenberg and Dresden-Weißwasser.

Table of water levels for Dresden, including stations like Dresden-Altenberg and Dresden-Weißwasser.



Gewinne 5<sup>ter</sup> Klasse 117<sup>ter</sup> Königl. Sächs. Landes-Lotterie. Gezogen zu Leipzig, den 19. Mai 1890.

Table with columns: Nr., Wert, Gewinn, Name, Gewinn, Name. Lists lottery winners and their amounts.

Gewinne à 1000 Mark.

Table listing winners of 1000 Mark prizes.

Gewinne à 500 Mark.

Table listing winners of 500 Mark prizes.

Gewinne à 300 Mark.

Table listing winners of 300 Mark prizes.

Gewinne à 200 Mark.

Table listing winners of 200 Mark prizes.

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Table listing winners of 200 Mark prizes (continued).

Extrazüge von Dresden nach Berlin, Hamburg, Kiel und Helgoland zu Pfingsten 1890.

Table with columns: a) nach Berlin, Hamburg, Kiel und Helgoland am 24. Mai; b) nach Berlin am 25. Mai. Lists train routes and departure times.

Nach Hamburg 9 R. II, 6 R. III. R. Nach Berlin 29, 30 R. II, 29, 70 R. III. R.; nach Kiel 26, 29 R. II, 26, 30 R. III. R.; nach Helgoland 29, 30 R. II, 30, 70 R. III. R.

Gültigkeitsdauer: nach Berlin: 8 Tage, nach Hamburg, Kiel und Helgoland: 14 Tage. Näheres auf den ausliegenden Plakaten.

Königliche Generaldirection der sächsischen Staatseisenbahnen zugleich Namens der Rgl. Eisenbahndirectionen Erfurt und Altona.

An unsere Mitbürger.

National-Denkmal für den Fürsten von Bismarck

und haben an das deutsche Volk folgenden Aufruf erlassen: Der weltgeschichtliche Augenblick ist gekommen: Fürst Bismarck, der mit Kaiser Wilhelm dem Siegreichen als dessen Kanzler heldenmüthig das deutsche Reich zusammengeführt, er, der die Wälder des Eulenberges umgeben, als auf den größten Staatsmann seiner Zeit, er ist aus dem Amt geschieden, welches er ein Vierteljahrhundert hindurch mit der Ueberzeugung des Bewusstseins, mit der ununterbrochenen Macht eines gewaltigen Charakters geführt hat.

Der Kaiser, der die deutsche Nation in diesem Augenblicke der Geschichte unseres Volkes das Glück befehlen, nach der Bewältigung und Genießen, dessen, was er für uns geleistet, und die Verehrung und Dankbarkeit, die Liebe und Verehrung von ganz Deutschland, sie ringen nach einem Ausdruck, um unseren großen Kanzler bei seinem Abschied würdig zu feiern.

Kiel denn, ihr Deutschen von Nord und Süd, vergessen sei in diesem Augenblicke der Zwiespalt der Parteien, der Widerspruch der Meinungen; die Pläne unserer Dankbarkeit allein, sie loben auf in unsern Herzen. Seiden wir uns die Hände, aus dem Führer zur Einheit Deutschlands unseren Dank vorzubringen. — Und wie könnte das würdiger geschehen, als dadurch, daß ihm ein Nationaldenkmal errichtet würde in der Reichshauptstadt, der Stätte seines Wirkens. Darum also, die Herzen auf, die Hände auf, geht und setzt mit uns dem Denkmal, das künftigen Geschlechtern erzählen soll von der Größe des ersten deutschen Reichskanzlers, von der nichtglaublichen, unauflöslichen Dankbarkeit des deutschen Volkes.

Diesem Aufrufe folgen, bitten wir unsere Mitbürger hiermit, durch lebhafteste Unterstützung des Unternehmens zu betheiligen, daß das Glück der Dankbarkeit auch in ihren Herzen lebendig ist. Selbst der kleinste Beitrag ist willkommen, denn die Zahl der Zeichner soll erkennen lassen, wie die deutschen Männer und Frauen aller Stände in der Verehrung für den großen Staatsmann und Volkshelden mit einander wetteifern.

Die Unterzeichneten, sowie die nachbenannten Sammelstellen nehmen Beiträge mit Dank entgegen. Die eingehenden Gelder sollen, soweit sie den zur Errichtung des Denkmals erforderlichen Betrag überschreiten, zur Begründung einer mit dem Namen Bismarck verknüpften vaterländischen Stiftung dienen. Dresden, am 11. Mai 1890.

Der Ortsauschuß für das Bismarck-Denkmal.

- Geb. Hofrat Ackermann. — Kaufmann Julius Adler. — Reichl Arnold. — Kommerzienrat Althorn. — Hauptredakteur L. Badt. — Generaldirektor Bellingrath. — Kaiserl. Bankdirektor a. D. Berg. — Oberregierungsrat Dr. von Bernowitz. — Kommerzienrat Bollert. — Lederfabrikant F. A. Bierling. — Fabrikdirektor Robert Bierling. — Geh. Rat Böttcher. — Stadtrat Carl. — Kommerzienrat Coltenbusch. — Kassenführer Superintendent D. Dibelius. — Oberst v. Döring. — Professor Donadini. — Ober-Kämmerler Dürsch. — Kommerzienrat Dr. Dörmann. — Kommerzienrat Grumbel. — Kommerzienrat Günther. — Konrad Hartman. — Geh. Kommerzienrat Jordan. — Bildhauermeister Hauswald. — Geh. Rat Herbig. — Bankdirektor Reinald Heuschkel. — Geschäftsführer Dr. von Heyden. — Kommerzienrat Hultsch. — Fleischversteigerer Emil Jank sen. — Geh. Kommerzienrat Jordan. — Landwirth Jüngst. — Stadtrat Kaiser. — Tischlermeister Kaschek. — Geh. Kommerzienrat Kirchbach. — Landwirth Klemm. — Oberregierungsrat Professor Krieg. — Bürgermeister Kunath. — Stadtrat Kunze. — Bankdirektor Kurtz. — Reichl Löder. — Bankdirektor Dr. Mehnert. — Oberregierungsrat D. Meier. — Kommerzienrat Meix. — Geh. Rat Meusel. — Betriebsleiter Müller, Vorsitzender der freien Vereinigung „Kunsthofgenossen 1870/71“. — Kommerzienrat Naumann. — Hofrat Dr. med. Osterloh. — Kommissionsrat Reichardt. — Collieriesant A. O. Richter. — Reichsarchivar Dr. Richter. — Dr. med. Ritter. — Rentier Alfred Röttschke. — Stadtrat Dr. M. Rothe. — Bankdirektor Dr. Schill. — Kaufmann Franz Schlotter. — Hofrat Professor Dr. Schmitt. — Oberkämmerler Professor Dr. Schnorr von Carolsfeld. — Subdirektor Oskar Schwarz. — Kommerzienrat Spies. — Oberregierungsrat Dr. Stübel. — Reichsarchivar Dr. Stürenburg. — Reichsarchivar Hermann Thinius. — Kassenführer Professor Dr. Treu. — Reichsarchivar Dr. Trömel. — Dr. med. Unruh. — Rektor Professor Dr. Vogel. — Rentier Dr. Paul Vogel. — Kaufmann Carl Weigandt. — Stadtrat Wetzlich. — Hofdirektor Dr. Wilkens. — Hofkammersekretär Wokurka. — Geh. Hofrat Professor Dr. Zeuner.

Sammelstellen:

- Adler-Apothek, Weißeritzstraße 23. Kaufmann Julius Adler, Königstraße 55. K. S. Adress-Comptoir, an der Kreuzkirche 15 und Hauptstraße 17. Gebrüder Arnold, Weißeritzstraße 50 und Hauptstraße 78. Dresdner Bank, Weißeritzstraße 44. Königliche Expedition des Dresdner Journals, Hauptstraße 20. Expedition der Dresdner Nachrichten, Marienstraße 35. Expedition der Dresdner Zeitung, am Eck 40. Cantiermeister Gottschall, Marienstraße 50. Günther & Rudolph, Seestraße 4. C. Höckners Buchhandlung, Hauptstraße 5. Königin-Carola-Apothek, Striepenstraße 11. Löwen-Apothek, Altmarkt. Mohren-Apothek, Altmarkt. Reichs-Apothek, Altmarkt. Sächsische Bank, Schloßstraße 7. Kaufmann J. M. Schmidt & Co., Hauptstraße 12. Lisbeth Weigandt & Co., Schloßstraße. L. Wolffs Uhrmacher, an der Kreuzkirche 1, Hauptstraße 1, Seestraße 4, Altmarktstraße 72, Weißeritzstraße 43, gr. Schloßstraße 6. Kaufmann B. Zuckschwerdt, Schloßstraße.

Advertisement for 'Braut- & Braut' porcelain and glassware. Features a central image of a coffee cup and saucer with the text 'Tafel-Kaffee-Wasch-Geschirre'. Below it says 'DRESDEN RUFEN Nachf. König-Johann-Str.' and 'Ausstattungen Preisverz. frei'.

Advertisement for 'Garten- und Veranda-Möbel' by Heinrich Schurig. Text includes 'von Bambus, Rohr etc.', 'Strandstühle, Reisekörbe', 'mit und ohne Fütterung', 'desgl. alle Sorten Korbwaren empfiehlt in reichhaltiger Auswahl', 'Lager Soest. 5.', 'Fabrik u. Lager gr. Plauenstr. 34.', 'Königl. Hofkorbmacher.', 'Für die Anzeigenverwaltung verantwortlich: Hofrat Otto Sand, Verleger der Literatur- und Kunstzeitschrift.' and 'Druck von H. W. Leubner in Dresden.'

Advertisement for 'Dr. Putzar's Wasserheilstalt Königsbrunn b. Königstein'. Text includes '(Sächs. Schweiz) 1501', 'Kurort für Nervenkrankte u. Rheumalergien.', 'Ausführliche Spezialprospekte durch d. Director Dr. med. Putzar.', 'Tuchwaren.', 'Lager billiger, feiner und hochfeiner in- und ausländischer Tuche, Buckskins und Paletot-Stoffe.', 'Größtes Lager am Platze.', 'Fests Preise.', 'C. H. HESSE', '22 Marienstr. 22.', 'Ecke der Hauptstrasse.', '1405'.







